

Bernd Cailloux: „Auf Abruf. Novelle“

Ein Bad nehmen, ein Leben erinnern

Von Samuel Hamen

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 09.07.2025

Glücklich, wen in der Badewanne ein Schwächeanfall ereilt: In seiner neuen Novelle schreibt Bernd Cailloux über das Altern und darüber, wie Literatur sich aus den Zwängen von Beschwerden und Krankengeschichten herauswindet. Eine Eskapade, ein Befreiungsschlag jenseits der siebzig.

Altern: Das ist für viele das Ende der Agilität, sowohl in körperlichen wie in geistigen Belangen. In dieser Hinsicht überrascht es nicht, dass Bernd Cailloux, der diesen Sommer seinen achtzigsten Geburtstag begeht, seine Novelle mit einem Fußballspiel beginnen lässt. „Überraschend balletartig“, so springt der Erzähler, der unschwer als Cailloux' Alter Ego zu identifizieren ist, in die Luft. Dann tippt er den Ball mit der Hacke ins Tor.

„Man muss sich das in telegener Zeitlupe vorstellen, um die Schönheit des Bewegungsablaufs zu erkennen, ein perfekter Move, der mir zuvor so nie gelungen war. Okay, geht doch, geht noch.“

Für den über Siebzijährigen ein seltener, ein seliger Augenblick auf der „Wiese unseres Tiergarten-Kicks“ – schließlich ist die Szene ein Beweis gegen die Jahre auf dem Buckel, ein Beispiel für den Restbestand an jugendlicher Vitalität.

„Alle sind dann nach und nach verschwunden. Tatsächlich sitze ich jetzt ganz allein unter dem Baum, der hängende Linksaußen hängt nach Ende der Partie noch etwas ab. Zu viel Zeit gebraucht fürs Runterkommen, für das Lösen der verknoteten Schnürsenkel, die Versuche, das schweißnasse Hemd von der Pelle zu kriegen [...]. Auch beim Umziehen längst zu langsam, wie bei den Positionswechseln im Spiel – ja, das Alter, wie soll man dagegen angehen ...“

Damals, in Westberlin

Auch Bernd Cailloux nimmt sich des Sujets an, er, der Alt-68er, der konsum- und technikkritische Linke alter Schule, der seinen Stellvertreter durch das neue Berlin radeln lässt, bedrängt von Erinnerungen

Bernd Cailloux

Auf Abruf

Suhrkamp Verlag

120 Seiten

18 Euro

„an das Getümmel, die Wasserwerfer und den glänzenden Asphalt ... wabernde Rauchschwaden, als die linke Bewegung im Vollkontakt mit Polizeikräften um eine bessere Zukunft rangelte.“

Ein Bohémien, jemand, der den Zeitgeist der 60er und 70er Jahre atmete und verarbeitete: 2020, anlässlich der Veröffentlichung seines Romans „Der amerikanische Sohn“, sagte Cailloux, dass man mit einer solchen Biographie schwieriger altere als beispielsweise ein Beamter.

Eine letzte Partie

Der Spieler, der vielleicht ein letztes Mal einen Auftritt voller Elan hinlegt, das ist der Typus, dem wir hier auf 120 Seiten begegnen. Es ist ein Spiel mit dem Ball – und eins mit der Sprache, das Fahrt aufnimmt, als den Erzähler eine Einladung nach Schleswig-Holstein erreicht.

„Ein Herr Ziemer machte mir einen Vorschlag, dessen Tragweite von einiger Bedeutung sein konnte. Er rief aus Schönberg an – eine lustige Buchstabenlücke, sagte ich, von Schönberg nach Schöneberg, da sind wir Dörfler ja unter uns. Herr Ziemer bat mich, zum traditionellen Jahres-Bücherbasar in das örtliche Gemeinde-Kulturzentrum zu kommen.“

Zwar wäre ihm eine Einladung aus „Solothurn oder von einem anderen Poetenfest in lockender Ferne“ lieber. Dennoch sagt der Autor zu, schließlich läuft sein „Schriftstellerleben langsam, aber sicher in die Dürre, ganz sutje ins Vergessen überstellt, nicht ungewöhnlich“.

Den Wirklichkeitsbezug verlieren

Alles andere als gewöhnlich ist dann der Verlauf dieser Reise. Gut, die feierliche Eröffnung des Bücherbasars ist eher unfeierlich, die Buchbegeisterung auf dem Land eher aufs Stöbern und auf Schnäppchenjagd beschränkt. Erst ein Bad, das der ermattete Erzähler nimmt, führt zur willkommenen Eskalation.

„Unversehens schien das Licht wie von Geisterhand heruntergedimmt, im selben Zug nahm die Sehschärfe ab, die Konturen des Raums und seiner Gegenstände verschoben sich zu verzerrten, gebrochenen Linien – die Realität des Raums verlor sich in wachsender Verdunkelung, ein schwer begreiflicher Zustand.“

Die Badewanne wird zur Falle – und zur Rettung. Denn erst dort, im Nasszellen-Delirium, vermag der Autor seine Krankengeschichte hinter sich zu lassen. Sein Sprechen wird freier, seine Vorstellungskraft unbekümmert und agil.

Grübeleien am Sterbebett

Sind wir noch im Bücherbasardorf? Oder bereits in einer Berliner Klinik? Oder nicht doch an einem dritten Ort, an dem sich Erlebnis und Erinnerung vermengen, an dem Träume und Alpträume ineinanderfallen?

„Nach wie vor flimmerten Zeit und Ort ungut durcheinander. Das Lebenslaufband schien durchlöchert, nicht auf Zack. Was gaukelte das Hirn mir vor, was war real?“

Die Kosten für diesen Ausbruch aus der Geronto-Normalität sind freilich hoch. Nichts bleibt dem Erzähler erspart, darunter zwielichtige Ärzte, Nahtoderfahrungen und familiäre Traumata, dazu der „Nachkriegshorror“ samt seinem „einbetonierten Leistungsimperativ“ und die bange Frage, welche der früheren Liebhaften einen am Sterbebett besuchen wird.

Am Ende wird knapp das Leben siegen, bedrängt von einem Ende, das zwar seine Schatten wirft, aber erst einmal auf Abstand bleibt. Eine Beschönigung gibt's in der Novelle „Auf Abruf“ weder in Schönberg noch in Schöneberg, wohl aber eine kurze, freimütige Eskapade, die Bernd Cailloux sich selbst und seinen Lesern anlässlich seines runden Geburtstags vorlegt.